



Sören Prescher

Auf den Hund gekommen

*Der erste Fall für
Mark & Felix*



EDEL
ELEMENTS

was ich meine.“

„Was haben Sie gemacht, während Ihre Frau draußen war?“

„Lebensgefährtin, nicht Frau. Wir waren nicht verheiratet. Niemand hätte Sybbi so einfach einen Ring anstecken können. Und meins ist das auch nicht. Die Ehe ist nicht mehr zeitgemäß.“

Und das erzählt er mir auf einer Hochzeit, dachte Mark, sagte aber nichts. Er fand den Mann von Minute zu Minute unsympathischer. Allein die Art, wie er sich bewegte und redete, hatte etwas Aalglattes an sich. Gegen ihn konnte selbst Dominik noch trumpfen.

„Was Ihre Frage betrifft: Ich war eigentlich durchgängig hier. Ich bin mal kurz aufs Klo und einmal zur Bar, um noch ein Bier zu ordern, aber im Großen und Ganzen habe ich den Raum nicht verlassen.“

„Haben Sie sich nicht irgendwann gefragt, wo Ihre *Lebensgefährtin* so lange steckt?“

Janssen hielt inne und dachte über die Frage nach. „Irgendwann, natürlich. Aber da kam Leon schon in den Saal gelaufen. Ich wusste sofort, dass was nicht stimmte. Als er Sybbis Namen sagte, bin ich zu ihm gelaufen. Und danach weiter nach draußen zu den Büschen. Ich musste es mit eigenen Augen sehen.“

„Sie waren bei ihr?“, entfuhr es Dominik. „Haben Sie sie angefasst?“

„Natürlich nicht. Ich bin doch kein Idiot. Außerdem kamen da gleich noch andere Leute nach und haben mich wieder ins Lokal gezogen. Gegen meinen Willen übrigens. Ich wäre gern bei ihr geblieben, bis Ihre Leute da waren. Das hatte sie nicht verdient, dort so alleine zu liegen.“

„Also haben Sie nichts berührt oder verändert?“, hakte Dominik nochmals nach.

„Nein, sagte ich doch schon. Verdammt noch mal!“

„Bleiben Sie ruhig“, ging Mark dazwischen. Er warf seinem Partner einen mahnenden Blick zu. „Ist Ihnen draußen jemand oder etwas Ungewöhnliches aufgefallen?“

„Sie meinen, abgesehen von der Leiche? Nein, irgendwie war Sybbilles Tod zu dem Zeitpunkt das Einzige, was mich interessiert hat. Ist auch jetzt noch so.“

Das war deutlich. Und ließ Mark kalt. „Was können Sie uns noch über Ihre Lebensgefährtin sagen?“

„Was wollen Sie denn wissen? Sie hat als Immobilienberaterin bei Schiebeck Immobilien gearbeitet und wohnte am Prinzregentenufer.“

„Sie wohnte da? Das heißt, Sie beide hatten keine gemeinsame Wohnung?“

„Genau das. Wir beide hatten mit unseren Jobs genug um die Ohren. Da war das besser.“

„Hatte sie hier Familie?“

„Nein, ihre Eltern und ihr Bruder wohnen oben in Hannover. Oh Gott, die wissen ja noch gar nichts davon! Ich muss sie unbedingt anrufen!“

Hastig tastete er sein Jackett ab.

„Das können wir übernehmen“, schlug Mark vor.

„Nein. Danke. Das mach ich schon.“

„In Ordnung. Was ist mit dem Hund von Frau Kaiser?“

„Felix? Was soll mit dem sein?“

„Offenbar hatte jemand eine Kamera am Halsband des Hundes befestigt.“

„Eine Kamera?“ Einen Moment lang wirkte er perplex, doch ziemlich schnell hatte er

sich wieder gefangen und lachte höhnisch. „Nein, darüber weiß ich nichts. Wer kommt denn auf so was?“

„Genau das ist die Frage. Ich nehme an, Sie werden sich zukünftig um den Hund kümmern?“

Ein weiterer Lacher. „Warum sollte ich?“

„Äh ...“ Mark fehlten einen Moment lang die Worte.

„Weil Sie ihr Lebensgefährtin waren“, übernahm Dominik die Führung. „Das gehört dazu.“

„Von wegen! So eng waren wir auch nicht. Was denken Sie, wieso wir beide unterschiedliche Wohnungen hatten? Manchmal haben wir uns eine ganze Woche lang nicht gesehen. Außerdem mag mich die Töle nicht.“

Welch Überraschung, lag es Mark auf der Zunge.

„Okay. Und wer wird sich sonst zukünftig um ihn kümmern? Familie hat sie hier ja laut Ihrer Aussage keine.“

„Keine Ahnung! Ehrlich gesagt ist das gerade so ziemlich das Letzte, worüber ich mir den Kopf zerbreche.“

„Und worüber zerbrechen Sie sich den Kopf?“, fragte Dominik.

Die beiden Männer funkelten sich grimmig an. Bei so viel überschüssigem Testosteron in der Luft schob sich Mark lieber noch ein bisschen weiter vor seinen Partner. Nicht zu fassen, wie wenig sich die zwei unter Kontrolle hatten. Bei dem trauernden Angehörigen war dies ja noch verständlich. Dominik hingegen sollte Profi genug sein, damit so was an ihm abprallte. Sollte.

„Wir danken Ihnen für die vielen Informationen“, verabschiedete Mark sie. Natürlich nicht, ohne auch ihm eine Visitenkarte mit seinen Kontaktdaten zu überreichen. Sein Partner verzichtete. Worüber Holger Janssen vermutlich keine Sekunde lang traurig war.

4

„Leute gibt’s“, sagte Dominik, nachdem sie sich einige Schritte entfernt hatten. Er warf einen Blick über die Schulter, der vermutlich nicht viel Liebe enthielt.

„... die gibt’s gar nicht“, beendete Mark den Satz. „Du bist offenbar ziemlich leicht aus der Fassung zu bringen.“

„Normalerweise nicht. Aber es gibt Leute, da kann ich nur sehr schwer ruhig bleiben.“

„Ja, kenne ich.“

„Auf jeden Fall haben wir schon einige recht interessante Aussagen bekommen. Glaubst du der Trauzeugin? Das mit dem Schokobrunnen ist zwar ärgerlich, aber ist man deswegen gleich so angepisst?“

„Kommt auf die jeweilige Person drauf an. Wie wir gemerkt haben, haben manche eine ziemlich kurze Zündschnur.“

Sie umrundeten den Tisch, und Mark sah, dass weiter vorn eine Handvoll uniformierter Kollegen die Gäste im Saal befragte. Die zwei von vorhin waren ebenfalls darunter. Genau wie die anderen Streifenpolizisten notierten auch sie alles fleißig auf ihren Notizblöcken. Nicht weit von ihnen entfernt unterhielt sich der Bräutigam mit einem rundlichen Mann hinter der Bar. Vermutlich ging es dabei um das Abendessen.

„Servus, Kollegen“, begrüßte Mark nochmals die beiden Uniformierten von vorhin. „Habt ihr schon was?“

„Leider nein“, antwortete die Frau. „Von den Leuten draußen ist keinem was aufgefallen. Hier drinnen sind wir noch nicht besonders weit. Wir melden uns, sobald wir was haben.“

„Ich habe vielleicht was“, mischte sich ein anderer Streifenpolizist ein. Er war Ende vierzig, mit kleinem Wohlstandsbauch und Haaren nur noch am Hinterkopf. Mark kannte auch ihn vom Sehen her. „Auf dem Parkplatz kam vorhin eine Frau namens Theresa Dittmann auf uns zu.“ Er zeigte auf eine ältere Dame mit Dauerwelle und dunkler Hornbrille, die an einem der hinteren Tische direkt neben dem Fenster saß. „Sie ist die Tante des Bräutigams und extra für die Hochzeit aus Thüringen angereist.“

„Hat sie den Mord beobachtet?“, fragte Mark.

„Das nicht, aber sie hat uns einen Camcorder gegeben.“

Allein der Satz genügte, dass Marks Herz einen Schlag aussetzte. Danach klebte er dem Polizeimeister förmlich an den Lippen: „Sie meinte, die Kamera hatte jemand an dem Hund befestigt. Wer das war, weiß sie nicht. Sie hat den Hund bloß zu seiner Decke gebracht und ist dann mit dem Gerät zu uns gekommen.“

„Und wo ist es jetzt?“

„Wir haben es der Spurensicherung übergeben.“

„Gute Idee“, lobte Dominik. „Hat Tantchen noch was erzählt?“

„Nicht wirklich. Sie war die ganze Zeit über im Saal.“

„Fragt sie bitte noch mal, ob der Lebensgefährte der Toten, das ist der Mann da hinten in dem dunklen Nadelstreifenanzug, auch die ganze Zeit über hier war.“ An seinen Partner gewandt fügte er hinzu: „Ist nur so eine Ahnung.“

„Wie du meinst.“ Er konnte es kaum erwarten, zu Nicole zu kommen. Mit zügigen Schritten verließen sie daher den Gasthof. Draußen lugte Mark ungeduldig nach allen Seiten. Auf dem Hinterhof waren nur die Spusis in den weißen Overalls beschäftigt. Vorne bei den Autos im Eingangsbereich war sie ebenfalls nicht.

„Da ist sie!“ Dominik zeigte auf den Abhang vor ihnen. Ein Stück abseits vom Auffindeort stand Nicole und unterhielt sich mit drei ihrer Kollegen. Als sie die beiden auf sich zulaufen sah, beendete sie das Gespräch und kam ihnen entgegen.

„Ich hoffe, es geht nicht um den Leichnam. Der ist gerade abtransportiert worden.“

„Nein. Ein Streifenpolizist hat euch einen Camcorder übergeben?“

„Richtig. Aber den haben wir noch nicht auf Spuren untersucht.“

„Das ist im Moment auch erst mal zweitrangig. Habt ihr euch die Aufnahmen darauf schon angeschaut?“

„Natürlich. Vorhin. Bei Kaffee und Kuchen.“ Nicole verdrehte die Augen. „Entschuldige bitte, wir hatten ein bisschen was anderes zu tun.“

„Ist doch kein Thema. Wo habt ihr die Kamera?“

Sie führte sie zu einem der Einsatzwagen an der offiziellen Grundstückseinfahrt, wo die rothaarige Kollegin gerade etwas auf einem Klemmbrett notierte. Sie brauchte glücklicherweise nur wenige Sekunden, um das Gerät zwischen den anderen gesicherten Beweismitteln zu finden. Es war verpackt in einen durchsichtigen Plastikbeutel, den sie an Nicole weiterreichte, die mit ihrer behandschuhten Hand auch sofort in die Tüte griff und den Camcorder herauszog. Es ging alles ziemlich zügig – und war Mark trotzdem nicht schnell genug. Seine Ungeduld wuchs mit jedem Atemzug.

Die Kamera war von irgendeiner asiatischen Billigmarke, von der er noch nie gehört hatte. Aber sie war zumindest neu genug, dass kein Band zurückgespult werden musste, sondern die Aufnahmen direkt auf einer SD-Karte gespeichert wurden. Die nach wie vor drinnen steckte, wie sich Nicole vergewisserte.

„Das ist alles so aufregend.“ Dominik rieb sich freudig die Hände. „Wie bei dem neuen *Star-Wars*-Film vor ein paar Jahren. Den ich übrigens nie gesehen habe.“

Und warum erzählst du es dann, fragte sich Mark. Er mochte die Krieg-der-Sterne-Filme. Nicht fanatisch, aber gelegentlich Yoda, Luke und Han wiederzusehen gehörte zum Leben einfach dazu.

Mit einem leichten Schmunzeln startete Nicole die Aufnahme, und alle drei rückten näher zusammen, um auf dem kleinen Kamera-Bildschirm möglichst viel erkennen zu können.

Wer dem Hund den Camcorder umgehängt hatte, sahen sie leider nicht. Die Aufnahme startete gleich mit einem Spaziergang über den Flur des Gasthofs.

Nach nur wenigen Augenblicken verknotete sich Marks Magen, und er war froh, dass das Display kaum größer als eine Visitenkarte war. Die Kamerabilder waren –

Überraschung! – allesamt ziemlich verwackelt. Selten ruhte das Bild länger als einen Atemzug an einer Stelle. Wie sie darauf irgendwas Genaueres erkennen sollten, war ihm ein Rätsel. Schon jetzt bedauerte er die Jungs von der Technikabteilung, die sich hier vermutlich von Frame zu Frame würden durchkämpfen müssen.

Sie verfolgten, wie Felix über den Flur in den Festsaal rannte. Das meiste, was die Kameralinse dabei einfing, waren Hosenbeine und Schuhe. Dazu ein regelmäßiges Hundekeuchen, vermischt mit gelegentlichem Lachen und gedämpften Stimmen.

„Ich glaube, ich spule mal ein bisschen vor“, sagte Nicole und tat es, ohne ihre Zustimmung abzuwarten. Mark war es nur recht. Er hatte genug damit zu tun, seinen Mageninhalt bei sich zu behalten. Auch Dominik sah ziemlich grün im Gesicht aus und drehte den Kopf öfters mal zur Seite.

Der anscheinend nimmermüde Felix flitzte weiter durch den Festsaal, ließ sich streicheln und necken, verharrte aber nirgendwo länger. Offenbar war er auf der Suche nach etwas – oder jemandem. Aber Sybille Kaiser hatte auch Mark bisher nirgendwo entdeckt. War sie zu dem Zeitpunkt bereits tot?

Nein, war sie nicht.

Durch eine bloß angelehnte Tür schlüpfte der Hund in einen Nebenraum, bei dem es sich offenbar um einen weiteren, heute jedoch ungenutzten Festsaal handelte. Er schlängelte sich vorbei an Mineralwasser- und Bierkästen, lief unter übereinandergestellten Tischen hindurch und sprang schließlich auf eine Sitzbank, die vor den Fenstern stand. Fenstern, die auf den Hinterhof zeigten.

Den späteren Tatort, wie Mark sofort realisierte.

Draußen standen zwei Personen. Eine Frau mit dunkler Strumpfhose und lila Kostüm. Sybille Kaiser. Mark erkannte die Kleidung sofort. Er hielt vor Anspannung den Atem an. Bei der Person daneben handelte es sich vermutlich um einen Mann. Zumindest waren ein Paar Lackschuhe und schwarze Hosen zu erkennen.

War das ihr Mörder?

Felix bellte und kratzte an der Scheibe, um auf sich aufmerksam zu machen. Keiner der beiden achtete auf ihn. Unter dem Gekläffe glaubte Mark, die gedämpfte Stimme einer Frau zu hören. Was sie sagte, war nicht zu verstehen.

Lang dauerte die Unterhaltung nicht mehr. Sybille Kaiser wandte sich ab, sodass die Person in der Hose hinter ihr stand. Plötzlich verkrampften sich Sybille Kaisers Beine. Wurde die Frau bloß festgehalten, oder wurden sie gerade Zeugen des Mordes?

Eher Letzteres.

Uff.

Völlig unvermittelt verließen die Frau ihre Kräfte. Sie taumelte kurz, dann sackte sie zu Boden. Wieder waren bloß die Beine zu sehen.

Verdammt!

Felix bellte wie verrückt. Er kratzte an der Fensterscheibe. Winselte. Knurrte.

Nichts davon änderte etwas.

Als der regungslose Körper aus dem Bild gezogen wurde, sprang der Hund von der Bank und eilte zur Tür. Die mittlerweile ins Schloss gefallen war.

Scheiße!